

welcher ich absichtlich einige Proben eingestreut habe. Ich möchte, soweit eine solche Anzeige es vermag, gerade auch die physiologischen Psychologen dringend bitten, die große Mühe einer gründlichen Lektüre nicht zu scheuen. Sie lohnt sich überreichlich. Noch niemals ist die empirische Psychologie vom Standpunkt der Annahme eines besonderen Seelenrealen in so scharfsinniger, konsequenter und geschickter Weise aufgebaut worden. In geradezu überraschender Weise hat der Verfasser es verstanden, seine Lehren mit den gesicherten Resultaten der Hirnphysiologie an fast allen bedrohten Stellen in Übereinstimmung zu bringen. An nicht wenigen Punkten vermögen umgekehrt seine Ausführungen klärend und modifizierend auf die heute hier und dort üblichen physiologisch-psychologischen Anschauungen einzuwirken. Speziell die Unhaltbarkeit der Lehre eines einfachen Parallelismus oder einer „Identität“ der psychischen und materiellen Vorgänge erscheint mir durch das Buch in der That nachgewiesen. Dafs Referent deshalb doch nicht den von REHMKE eingenommenen Standpunkt acceptieren kann, ist im Laufe der Besprechung mehrfach betont worden. Die Dualität des Seelenrealen und des Dingrealen bleibt vom erkenntnistheoretischen Standpunkte unannehmbar, und die letzte Instanz für die Entscheidung in dieser Frage dürfte doch wohl bei der Erkenntnistheorie liegen.

ZIEHEN (Jena).

JAMES SULLY. **The human mind.** *A Textbook of Psychology.* 2 Bände. XVII u. 501 S.; XII u. 393 S. Longmans, Green & Co., London. 1892.

Das Werk ist eine Erweiterung der „*Principles of Psychology*“ desselben Verfassers. Es legt, wie schon die Vorrede sagt, im Vergleiche mit letzterem Buche, mehr Gewicht auf die neuere Entwicklung der physiologischen und experimentellen Psychologie, auf die Völker- und die Tierpsychologie, auf die geistigen Störungen und den Hypnotismus. Nach alter Einteilung behandelt der erste Band die Sinne und den Intellekt, der zweite die Gefühle und den Willen. Die Kapitel zerfallen in Paragraphen mit eigenen Überschriften, denen Anmerkungen folgen. Angaben, wo in sonstigen psychologischen Arbeiten der Leser weitere Ausführungen oder andere Anschauungen finden könne, sind an geeigneten Stellen angefügt. Diese ganze Anordnung ist durch Übersichtlichkeit ausgezeichnet.

Das Werk will natürlich zunächst des Verfassers psychologische Anschauungen im Zusammenhang zur Darstellung bringen. Zugleich beabsichtigt es doch, allgemein ein Bild vom gegenwärtigen Stande der Psychologie zu geben. Da diese Absicht einmal bestand und zu erkennen gegeben war, so mußte sie auch einigermaßen konsequent durchgeführt werden. Dies ist nicht der Fall. Wo Anschauungen einander entgegengesetzt werden, sind gelegentlich gerade diejenigen, die den schärfsten Widerspruch gegen des Verfassers Lehre in sich schliessen, zur Seite gelassen. Man müßte daraus auf eine lückenhafte und vom Zufall abhängige Kenntnis vom Stande der einzelnen Fragen schliessen, wenn nicht der Verfasser doch wiederum in seinen „references for readers“ auf die betreffenden Werke und die in Betracht kommenden Abschnitte

und Kapitel hinwies. Denn daß dem Verfasser der Inhalt der von ihm zitierten Arbeiten nicht völlig bekannt sei, darf doch gewiß nicht angenommen werden. Das Ergebnis ist, daß der Leser notwendig vom Gegensatz der Meinungen ein falsches Bild bekommen muß, daß er in Gefahr ist, als Vertreter der vom Verfasser zufällig ausgewählten und charakterisierten Theorien gelegentlich einmal auch solche anzusehen, die dagegen energischen Protest erheben würden. Daß auch jener Hinweis mitunter, ohne ersichtlichen Grund, unterbleibt, macht die Sache nicht besser, sondern erhöht nur die Schwierigkeit einer wirklichen Orientierung. Es wäre unter solchen Umständen richtiger gewesen, wenn der Verfasser die Vorstellung, daß ihm an solcher Orientierung oder gar an ernstlicher Auseinandersetzung mit den Gegnern gelegen sei, von vornherein nicht erweckt hätte; noch zweckmäßiger würde es mir erscheinen, wenn er sie ausdrücklich abgewiesen hätte.

Des Verfassers Standpunkt ist einigermaßen bezeichnet durch die Mitteilung, welchen Psychologen er das Meiste verdanke. Es sind WUNDT, RIBOT, WARD, LADD, MÜNSTERBERG und JAMES. Letzteren rühmt er als „eminently modern“. Eine Kritik des Standpunktes und der Art der Durchführung ist hier unmöglich. Gerne erkenne ich den Reichtum des Inhaltes an; nicht minder eine gewisse einfache, klare Art der Darstellung. Ich vermisse aber vielfach die Sicherheit und Vollständigkeit der Analyse der Thatsachen, dieser ersten Aufgabe der Psychologie, die Schärfe der Unterscheidungen, das Erfassen der eigentlichen Probleme, auch wohl die genügende Kritik gegenüber einer nur im üblen Sinne „modernen“ Weise, wirkliche oder hypothetische Thatsachen bestimmter Art zu Erklärungsgründen zu machen, nicht weil man zeigen oder wahrscheinlich machen kann, daß sie dazu sich eignen, sondern weil es nun einmal nach dem Vorgange dieser oder jener Autorität üblich geworden ist, sie dazu zu machen, oder weil sie, als relativ neue Objekte psychologischer Betrachtung, auf die wissenschaftliche Phantasie einen besonderen Reiz ausüben.

TH. LIPPS.

M. W. SHINN. **Notes on the development of a child.** *University of California Studies.* Berkeley. Published by the University. 1894. 88 S.

In den Forschungen zur Kinderpsychologie lassen sich gegenwärtig der Hauptsache nach zwei Richtungen unterscheiden. Die eine, als deren bedeutendster Vertreter BERNARD PÉREZ angesehen werden kann, hat ihre Stärke in dem Umfange des Materials und in dem Streben, der geistigen Entwicklung nicht dieses oder jenes Kindes, sondern des Kindes überhaupt auf die Spur zu kommen. Dabei macht sich jedoch nur zu leicht der Übelstand geltend, daß das Beobachtungsmaterial, welches dem einzelnen Forscher von anderer Seite zukommt oder aus Biographien und Erzeugnissen der schönen Litteratur stammt, zu wenig genau und gesichert ist. Diesem Mangel entgeht die PREYERSche Richtung, die sich zwar als Endziel auch die Erforschung der Kindesnatur im allgemeinen setzt, vorerst aber auf die genaue Beobachtung des Individuums das Hauptgewicht legt, also vorwiegend biographischer, nicht vergleichender Art ist.